

## Interview mit Pierre Pescatore: der internationale Zusammenhang der Verhandlungen von Val Duchesse (Luxemburg, 10. September 2003)

**Quelle:** Interview de Pierre Pescatore / PIERRE PESCATORE, Étienne Deschamps.- Luxembourg: CVCE [Prod.], 10.09.2003. CVCE, Sanem. - (06:15, Montage, Son original).

**Urheberrecht:** (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

**URL:**

[http://www.cvce.eu/obj/interview\\_mit\\_pierre\\_pescatore\\_der\\_internationale\\_zusammenhang\\_der\\_verhandlungen\\_von\\_val\\_duchesse\\_luxemburg\\_10\\_september\\_2003-de-64e831c3-da52-43b2-86f3-967b2bb9e61b.html](http://www.cvce.eu/obj/interview_mit_pierre_pescatore_der_internationale_zusammenhang_der_verhandlungen_von_val_duchesse_luxemburg_10_september_2003-de-64e831c3-da52-43b2-86f3-967b2bb9e61b.html)



**Publication date:** 05/07/2016

## Interview mit Pierre Pescatore: der internationale Zusammenhang der Verhandlungen von Val Duchesse (Luxemburg, 10. September 2003)

[Étienne Deschamps] Kommen wir wieder auf die europäische „Relance“ zurück. Glauben Sie, dass die internationale politische Atmosphäre in jenen Jahren – 1955, 1956, 1957 – Einfluss auf den Verlauf der Verhandlungen zwischen den Sechs hatte? Wenn ja, inwiefern?

[Pierre Pescatore] Die Atmosphäre hatte sicher einen negativen Einfluss, der sich dann aber schließlich als positiv herausstellte. Man war sich des Scheiterns der EVG bewusst. Und wir hatten gelernt, wie wir zwischen den Vorstellungen von der Zukunft, der Utopie und der europäischen Realität unterscheiden konnten.

Wir waren wieder auf die Füße gefallen und waren uns bewusst, dass Europa nicht mit diesem Misserfolg enden durfte und dass man alles unternehmen musste, was zu jener Zeit noch möglich war, denn General de Gaulle wurde im Hintergrund schon wieder aktiv, aber die VI. Republik existierte noch. Eine gewisse Dringlichkeit war zu spüren, die Algerien-Frage war noch nicht gelöst, es herrschten also ein Gefühl der Dringlichkeit und der Wille, alles zu unternehmen, was im Bereich des Möglichen lag. Die Notwendigkeit, den Misserfolg zu überwinden und ein realistisches und realisierbares Europa zu schaffen, stand im Vordergrund. Gleichzeitig existierte auch Handlungsbedarf, um uns gegenüber der sowjetischen Bedrohung zu organisieren, die immer noch sehr real war; ich hatte die Atmosphäre des Kalten Krieges in New York am eigenen Leib mit einem Gefühl der Beklommenheit gespürt: Würde ich noch nach Europa zurückkehren können oder würde etwas passieren? Wir fühlten die Bedrohung dort sehr heftig, wie die heutigen Generationen sie sich gar nicht mehr vorstellen können.

Diese beiden Elemente kamen also zusammen und übten Druck auf uns aus: Es ging darum, den Misserfolg vergessen zu machen und unter Europäern etwas Konstruktives zu schaffen, um unsere Integrationsbewegung fortzuführen. Auf die Integration reagierten wir damals noch nicht allergisch, aber bereits auf Supranationalität. Bei den in Frankreich herrschenden politischen Zuständen und nach dem Scheitern der EVG, die noch nach einem supranationalen Ansatz konzipiert war, war dieses Wort Tabu. Von Integration konnte man zu jener Zeit noch sprechen.

Das war die Atmosphäre, in der die Verhandlungen aufgenommen wurden, einerseits mit Vorsicht und im Bewusstsein unserer Grenzen, andererseits mit der Notwendigkeit im Kopf, etwas Solides zu schaffen. Dabei mussten wir ja auch das GATT, das Allgemeine Zoll- und Handelsabkommen, im Blick behalten. Man darf nämlich nicht vergessen, dass dieses Abkommen schon vor der Gründung der OEEC und des Gemeinsamen Marktes abgeschlossen worden war; eine Tatsache, die heute oft übersehen wird. Wir konnten jedoch nur eine Union bilden oder die Integration vorantreiben, wenn wir die Bedingungen aus Artikel 24 des GATT respektierten. Die Menschen heute wissen nicht mehr, was der Artikel 24 bedeutete und bis heute bedeutet: Staaten, die zusammen eine Zollunion oder eine Freihandelszone bilden, werden von der Meistbegünstigtenklausel befreit. Die EGKS basierte auf dem Prinzip einer Freihandelszone – da müssen wir nicht ins Detail gehen –, aber in Bezug auf den Gemeinsamen Markt hatte man sich für eine Zollunion als Grundlage entschieden, die den Forderungen des GATT-Abkommens genügen sollte. Wenn man also vom allgemeinen Kontext spricht, muss man all diese Faktoren berücksichtigen, das heißt das GATT, das keine andere Organisationsform als die Integration – die von sich aus sehr weit geht – der Zollunion zuließ. Es ist kein Zufall, dass Artikel 9 des EG-Vertrags, so, wie er dann entstand, besagt: „Grundlage der Gemeinschaft ist eine Zollunion.“ Das ist ein ausdrücklicher Verweis auf die GATT-Regeln. Das ist also ein erster Rahmen, dann das Scheitern der EVG, die Notwendigkeit, diesen Misserfolg unter realistischen Bedingungen zu überwinden und schließlich die zu jener Zeit sehr präsente und akute Bedrohung durch die Sowjetunion.

Außerdem waren wir alle sechs Mitglieder der NATO. Mit der Mitgliedschaft in der NATO verband sich früher etwas, was meiner Ansicht nach in der Folge leider verloren ging. In der Gemeinschaft sind heute sogar neutrale Staaten vertreten, es gab die Ereignisse von 1966 und den Austritt Frankreichs aus der militärischen Struktur der NATO. Aber zu jener Zeit war die NATO noch eine solide, greifbare Realität als Union im Kalten Krieg.